Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 49 (1992)

Heft: 8

Artikel: "Rhythmus als Konzept der Bewegungsgestaltung"

Autor: Hotz, Arturo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-993122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Rhythmus als Konzept der Bewegungsgestaltung»*

Arturo Hotz

Wer «Rhythmus im Sport» und anderswo als raumzeitliches Erleben erfahren hat, weiss um die Faszination des «Lernens durch Rhythmus». Der Rhythmus als räumlich-zeitlich-dynamische Einheit des Bewegungsgestaltens, als Konzept, ja als Persönlichkeit der Bewegung aufgefasst, ist, wie der nachfolgende historische Rückblick zeigen soll, schon seit langem erkannt worden. Nicht nur im Sport.

Was Rhythmus und Rhythmisierung – vor allem in der Musik, aber auch im sportbezogenen Lernen – bedeutet, scheint für Praktiker in den meisten Fällen kein Problem zu sein. Allerdings kann festgestellt werden, dass die Erkenntnisse im Zusammenhang mit der Bildung einer umfassenden Rhythmus-Theorie, zumindest im letzten Jahrzehnt, kaum gemehrt worden sind. Zwar ist nach wie vor unbestritten, dass mit der «rhythmischen Lehrmethode» der Bewegungsablauf, beispielsweise mit klanglicher und/oder musikalischer Unterstützung (Tamburin, Klavier, Trommel u.a.) sowie mit bildhafter Sprechbegleitung (verbale Metaphern oder non-verbale, dynamisch akzentuierte Impulse), optimiert werden kann, doch hat die Erörterung dieses – nicht nur, aber auch im Sport – faszinierenden Begriffes eher stagniert. Im Lichte der *«Gestalttheorie»* sowie der *«Schema- und Handlungstheorie»* kann, so die Ansicht der wegweisenden Frankfurter Forschungsgruppe (Robert Prohl und Peter Röthig), die eigentliche Substanz des Rhythmus und der Rhythmisierung nicht erfasst werden. Nach *Prohl* (1991) muss der *«Rhythmus der Selbstbewegung»*, verstanden auch als philosophische Begrifflichkeit, viel eher als ein *«zeitenübergreifendes Konzept»* aufgefasst werden. Nachfolgend einige rhythmusbezogene Standpunkte im historischen Vergleich als eine Art helvetischer Exkurs.

Der Erfinder der legendären Turnteil-Kombination *«Streuli»* («Rolle rückwärts in den Handstand») war – man beachte die Schreibweise! – *Emil Sträuli* (1834–1894), ein Schweizer Turnpionier, der, wie aus seinem Nekrolog zu erfahren ist, *«nicht gedankenlos nach Büchern oder nach den Vorschriften eines Vorturners»* turnte, sondern *«selbständig nach Übungen, namentlich nach neuen Kombinationen»* suchte (*Hotz* 1991). Für ihn war «Lernen durch Rhythmus» bereits 1863 ein methodisches Leitprinzip:

«Bei Übungen im Gehen kann die nicht turnende Abteilung ein passendes Lied singen, oder eine jüngere Klasse bei rhythmisch schwierigeren Übungen durch Stampfen, Klatschen, Zählen usw. bei gleichzeitiger Ausführung derselben durch ältere Schüler dazu vorbereiten.» (*Sträuli* 1863, cit. nach: *Herter* 1984, 59.)

Rhythmus im Skisport (1924 und 1958)

Der Schweizer Skipionier *Josef Dahinden* (geb. 1898; lebt heute in der Nähe von Zürich) war besonders bezüglich seiner Art über den Skisport zu denken der Zeit weit voraus. Seine Überzeugung war es, dass die Skitechnik für den Menschen da sei und nicht umgekehrt. Leider blieb ihm zur «rechten» Zeit die verdiente Anerkennung und Wertschätzung versagt; er wurde von der offiziellen «Ski-Schweiz» während langer Zeit geächtet (vgl. *Hotz* 1988, 16).

Dahindens zentrales Anliegen war der *«Rhythmus als Konzept der Bewegungsgestaltung»*, das er der in seiner Zeit dominierenden mechanistischen Betrachtungsweise des Skilaufs (besonders deutlich in der damals klassischen «Skimechanik») entgegenhielt (1958, 49):

«Leider entwöhnen Motorisierung und Mechanisierung den fortschrittlichen Menschen in zunehmendem Masse der Bewegungsinstinkte. (...) Die Jugend drängt aus der Versklavung der Technik. Sie fordert den Kontakt mit dem Ursprünglichen, dem Naturhaften, dem rhythmischen Geschehen.»

Und: *«Das zentrale Problem der Skitechnik ist somit physiologischer und nicht physikalischer Natur; die Lösung liegt (...) nicht in der Ausnützung der Skimechanik»*, sondern in der *«gründlichen Synthese der physiologischen und psychologischen Zusammenhänge des organischen Skilaufs.»* (*Dahinden* 1958, 51.) Mehr als 30 Jahre zuvor (1924) betonte Dahinden als 26jähriger bereits den «metaphysischen» Aspekt des Skilaufs:

«(...) dies ist die eigentliche Bedeutung des Skifahrens: seine vermittelnde Beziehung zwischen Winterlandschaft und Körperbewegung, das Überbringen, Verstehenmachen und Erlebenlassen der Winterlandschaft in Leib und Seele, das Körper und Geist in mitschwingender Freude erfüllt.» (*Dahinden* 1924, 6.)

Diese Interaktion – *«vermittelnde Beziehung»* –, ja aktive Interdependenz zwischen Natur und Menschen, mit dem Ziel, in *«Leib und Seele»* zu erleben – *«Erlebenlassen»* – und zu verstehen – *«Verstehenmachen»* –, das letztlich in ganzheitlicher Form erfahren werden kann und den skifahrenden Menschen *«in mitschwingender Freude erfüllt»*, hat *Dahinden* damals (1924) zwar noch nicht mit der Begrifflichkeit «Rhythmus» ausgedrückt, doch in diesem Sinne gedacht und erfühlt. Später, als er seine Anliegen in seinem (legendären) Buch *«Ski-Mambo»* (1958) auch rückblickend zusammenfasste, wird deutlich, wie er Wesentliches des Skifahrens, längst vor den offiziellen Skitechnikern in der Struktur des *«natürlichen Gehens»* erkannt hatte: *«Skilaufen ist Laufen in der Fahrt.»* Und: *«Es gibt keine Bewegung, bei welcher die Rhythmikgesetze vollkommener erfüllt werden als in der Geh- und Laufbewegung»* (1958, 57). «Programm-Lernen» hiess für ihn:

«Der Lernbeflissene muss also nicht wie bisher eine Unzahl verschiedener Bewegungsformen, Bogen und Schwünge erlernen, sondern er braucht nur einen einzigen Bewegungsvorgang, nämlich die Gehbewegung, in kon-

---

* *Dieses Zitat entspricht der Leitidee des Skipioniers Josef Dahinden (geb. 1898) zum Thema «Lernen durch Rhythmus».*

sequenter Weise in den Skilauf zu übersetzen.» (*Dahinden* 1958, 4.) Aus dieser grundlegenden Erkenntnis, dass das *«Konzept-Lernen»*, also das Gestalten des eigenen Rhythmus und nicht das *«Formen-Erlernen»* das Entscheidende ist, zog *Dahinden* die Konsequenz:

«Aus dem Rhythmus der Geh- und Laufbewegung schöpft der Organismus die Kraft, als aus einer unversiegbaren Quelle. Rhythmisch vollzieht sich der Wechsel von Spannung und Entspannung.» (*Dahinden* 1958, 4.)

Im Kapitel: *«Der Reichtum der rhythmischen Bewegung»* kommt dann der Konzeptgedanke im Gestalten noch deutlicher zum Ausdruck:

«Rhythmus ist in unsere Seele gehaucht, pulsiert aus dem Herzen und erklingt in unserer Bewegung wie Töne des Liedes. Rhythmus will erlebt sein. Jeder Skischwung kann ein Erlebnis sein, wenn er nicht aus der Materie der Mechanik hervorgeht, sondern aus der Impulskraft des Herzens und dem unerschöpflichen Reichtum der Psyche gestaltet wird. Wir können die Muskelkontraktion umschreiben, aber wir werden das Geheimnis ihrer lebendigen Erscheinung nie verstehen.» (*Dahinden* 1958, 49.)

Rhythmus im Skisport (1985)

Beim Lehren und Lernen (und umgekehrt) geht es immer wieder darum, die lernrelevante Information in eine lernwirksame Instruktionsform zu gestalten. Um die Möglichkeit einer für das Erlernen sinnvollen Rhythmisierung zu veranschaulichen, wählen wir das Beispiel des *«Schwunges vom Hang mit Bergstemme»*, in welchem die lernrelevante Instruktion auf das Wesentlichste zusammengefasst und lerneinprägsam akzentuiert wird (vgl. Original: *Hotz* 1985, 163f; vgl. ausserdem: «übernommene Kopie» in verkürzter Darstellung bei: *Rieder et al.* 1991, 34):

- Der Bewegungsablauf *(«Schwung vom Hang mit Bergstemme»)* kann wie folgt gegliedert werden:
- *«Ski ausstellen»* (sog. Bergstemme als einfachere Variante)
- *«Stockeinsatz zur Akzentsetzung der mit Hochentlastung eingeleiteten Gewichtsverlagerung»*
- *«Überqueren der Fall-Linie und Beiziehen des ehemaligen Talskis»*
- Dieser Bewegungsablauf ausgedrückt in einem *«Verbal-Kürzel»:*
- *«Ski ausstellen – Stock einsetzen – und Ski beiziehen!»*

Mit dieser stichwortartigen Instruktion wird in Anweisungsform das Wichtigste der Aussensicht (räumliche Gliederung) mit Handlungsaufträgen ausgedrückt, wobei das *«und»* bereits eine rhythmische Verbalform darstellt.

- Dieser Bewegungsablauf metaphorisch (also bildhaft), aber auch rhythmisch und assoziationsreich ausgedrückt:
- *«Ski»* (wie ehedem)
- *«Rock»* (anstatt: *«Stock»*)
- *«and Roll»* (anstatt: *«und Ski beiziehen»)*

Also: *«Ski-Rock-and-Roll!»*

Und wie hat doch schon Sträuli (siehe oben cit. nach: *Herter* 1984, 59) vor bald 130 Jahren geschrieben?:

«Bei Übungen (...) kann die nicht turnende Abteilung ein passendes Lied singen, oder eine jüngere Klasse bei rhythmisch schwierigeren Übungen durch Stampfen, Klatschen, Zählen usw. bei gleichzeitiger Ausführung derselben durch ältere Schüler dazu vorbereiten.» (*Sträuli* 1863.) Also folgen wir Sträulis Ratschlag von 1863!

«Ski-Rock-and-Roll!»

«Und während die rhythmisierten Anfänger diese attraktive Kurzform selbst als Anleitung vorsagen, Kollegen vielleicht noch zusätzlich die ‹Selbstbefehle› mitskandieren und dem Rhythmus mit den Stöcken akustisch Ausdruck verleihen, wird bald einmal ein rhythmisches Verbalisieren, ja Singen und Gestalten; und keiner fragt, ob die Form ‹richtig› gewesen sei, denn jeder weiss selbst (weil er den Rhythmus als Beurteilungskriterium zur Verfügung hat), was zu tun ist: nämlich die Bewegung in rhythmischer Form gestalten lernen. Und die überraschenden Lernerfolge werden nicht ausbleiben!»
(Hotz 1985, 164.)

Rhythmus in der Malerei (1909)

Der Schweizer Maler *Ferdinand Hodler* (1853–1918) hat 1909 von der Schweiz. Nationalbank den Auftrag erhalten, zum Thema *«Arbeit in der Schweiz»* Banknoten-Sujets zu entwerfen.

Hodler hat sich mit diesem Thema sehr intensiv auseinandergesetzt und schliesslich – nach ungezählten Vorstudien – zwei, inzwischen längst berühmt, ja populär gewordene Bilder gemalt: Zum einen *«Der Mäher»* und zum andern *«Der Holzfäller»*.

Was Hodler an diesen metaphorisch-instruktiven Motiven des *«Mähens»* und des *«(Baum-)Fällens»* besonders faszinierte, war die durch das Muskelspiel akzentuierte Bewegungsdynamik.

Für ihn war der *«Der Holzfäller»* Symbolfigur für die *«Kraft»*, währenddessen *«Der Mäher»* den *«Rhythmus»* darstellt(e). Gegenüber seinem Biographen bekannte Hodler:

«Es gibt kaum ein halbes Dutzend menschlicher Tätigkeiten, die wie das Mähen und das Fällen, das ganze Spiel der menschlichen Muskulatur in so hervorragender Weise in angespannte Tätigkeit versetzen. Beim Mähen ist der Rhythmus, den diese Arbeit bedingt, etwas ungemein Schönes; man mag einen Mähder (sic!) betrachten, von welcher Seite man will, aber namentlich von vorne, so ist er schön, einheitlich in Linie und Bewegung. Etwas anderes ist's beim Holzfäller. Da ist der Rhythmus nicht so offensichtlich, dafür bietet so ein Kerl ein unvergleichliches Bild von leidenschaftlicher, aber zielbewusster und besonnener Kraft, dass man sich fast nicht an ihm satt sehen kann...» (*Ferdinand Hodler;* von *Loosli* III, 1921–1924, festgehalten; cit. nach: *Zelger* 1986; 23.)

Was *Hodler* hier mit träfer Charakterisierung über das Muskel- und Bewegungsspiel (vor allem dann auch über die Bildidee und die Komposition des *«Holzfällers»*) aussagt(e), ist substanzreiche Bewegungslehre aus der Sicht eines differenziert beobachtenden Künstlers: *«Kraft»* haben und *«Rhythmus»* sein ist nicht nur eine wohl formulierte, philosophisch klingende Aussage, sondern hält auch jene Bereiche motorischen Handelns fest, die zum wesentlichen (Ausführungs-) Potential gehören.

Die *«Kraft»* wird stellvertretend für die klassischen Konditionsfaktoren genannt, während der *«Rhythmus»* – beim *«Mähen»* in Anlehnung an die Bewegung der Meereswellen ausgedrückt in der *«Rhythmisierungsfähigkeit»* – Inbegriff der auch im Hinblick auf qualitatives und harmonisches Ausformen von Bewegungen bedeutungsvolle *«Fähigkeit zum Gestalten»* ist, also auch Inbegriff der Koordination und der *«Koordinativen Fähigkeiten»* (vgl. *Hotz* 1988², 57ff). Das Bild des *«Mähers»* wird in diesem Sinne zur höchst anspruchsvollen und anschaulichen Präsentationsform der Definition des griechischen Begriffs: Rhythmus als *«Grundphänomen menschlichen Zur-Welt-Seins»*, als Einheit von *«Fluss und Halt»* (*Prohl* 1991).

«Rhythmus-Verwandtschaften» (1934)

Aus heutiger Sicht vielleicht eher überraschend ist, dass die Tätigkeit *«Mähen»* auch im Sport(-unterricht) als Thema aufgegriffen wurde: *Alfred Böni* (1881–1974), ein Pionier der sog. *«rhythmischen Totalbewegung»* in den zwanziger Jahren (vgl. *Herter* 1983, 42) und massgebliche Impulse vermittelnder Bewegungslehrer, vor allem im (schweizerischen) Mädchenturnen, verfasste 1934 den Zeitschriften-Artikel: *«Warum nicht weitermähen?»* (*Böni*

1934, 239–242). Darin plädiert er dafür, dass bestimmte Übungen nicht nur auf der Unterstufe empfehlenswert sind, sondern auch später noch gepflegt werden sollten. Besonders im Mähen erkannte er eine *«erste Vorübung zu Schleuderball, Diskus, Speerwurf und Kugelstoss»*, die bis zur qualitativ hochstehenden Ausführung (der *«allein richtigen Darstellung»*) und zur «ökonomischen» Ausgestaltung zu üben sei:

«Besonders empfindlich trifft der Übergang die Gruppe der Übungen für die queren Muskeln (...). Die beste Form der I. Stufe ist die Nachahmung des Mähens. (...) Nur ein wenig bücken und die Arme hin- und herschlagen ist eben kein Mähen. Die Bewegung muss als sauberer Querschwung in einem Drehschwung in den Hüften ansetzen, der rhythmisch auf Schulter und Arme übertragen wird. Aber die gleiche Bewegung, nur mit anderer Ausrichtung, liegt der im Entwicklungsgang des Menschen noch früher aufgetretenen Bewegung des Werfens zugrunde. (...) Darum weitermähen bis zur ökonomischen und allein richtigen Darstellung.» (*Böni* 1934, 240f.)

So empfiehlt Böni insbesondere auch folgende praktische Umsetzung:

«Der 4. Querschwung schliesst jeweilen mit einem Nachfedern ab und gleichzeitig dazu wird das Ausholen zur gegengleichen Übung eingesetzt und so eine fliessende Übungsfolge erreicht.» (*Böni* 1934, 242.)

«Mähen» als metaphorische Bezeichnung einer turnerischen Gymnastik-Form, die vor allem auch dank ihrer *«gegengleichen rhythmisch-fliessend»* akzentuierten Ausführung grundlegende Ausbildungs-Substanz erhält.

Rhythmus in der Gymnastik (1966 und 1980)

Der wohl berühmteste Schüler *Alfred Bönis, Edwin Burger* (geb. 1912), Vater der wegweisenden Schweizerischen Mädchenturnschule (1966) und Haupt-Autor des Lehrmittel-Bandes 5 (*«Gymnastik mit und ohne Handgeräte»;* 1980) hat noch einmal das *«Mähen»* thematisiert:

«Die grossen Arbeitsbewegungen, wie Hacken, Schaufeln, Dreschen, Werfen, Mähen, dienen als Vorbilder für die gymnastischen Schwünge (...).» (*Burger* 1966, 25.)

Das *«Rhythmisch-Ganzheitliche»* war Burger stets ein wichtiges Anliegen:

«Bei der Durchführung (...) ist immer daran zu denken, dass der ganze Mensch erfasst werden soll. Sowohl das Einbetten der Bewegungsgestalt in den äusseren Rahmen, in das soziale Gefüge, als auch das stufengemässe und rhythmische Gestalten sind von ausschlaggebender Bedeutung.

Rhythmisch gebundenes Wiederholen derselben Formgestalt, und nicht die Halte und die Pose, ist unbedingtes Erfordernis (...). Dabei ist immer daran zu denken, dass Rhythmus nicht mit Takt verwechselt werden darf, dass vielmehr der Dreiklang, Auftakt, Akzent und Ausklang (...) sowohl im kraftmässigen wie auch im zeitlichen Ablauf von ausschlaggebender Bedeutung ist.» (*Burger* 1966, 25.)

Auf seine Frage: *«Wie komme ich zu einem rhythmischen Bewegungsverhalten?»* antwortet Burger:

«Festhalten wollen wir, dass der Bewegungsrhythmus nicht nur in der Gymnastik anzustreben ist, dass er überall im Bewegungsleben, beim Sport wie in der Alltagsbewegung zum Durchbruch kommen müsste. (...) Verhalten wir uns in einer Bewegung rhythmisch, dann kommen wir zu einem raumzeitlichen Erleben. (...)» (*Burger* 1980, 10.)

Vorsichtig zurückhaltend charakterisiert *Burger* (1980) den Rhythmus definitorisch wie folgt:

«Es wäre vermessen, wollten wir in knappen Worten den Rhythmus zu definieren versuchen. (...) Es seien nur einige Merkmale vom Wesen des Rhythmus, soweit sie unser Gebiet der Gymnastik betreffen, fragmentarisch angeführt. (...) Jede Bewegung untersteht dem Gesetz der Spannung und Abspannung. Sie soll zum Erleben von Raum, Zeit, Kraft und Form führen. Die Erneuerung in der Wiederholung ist erstrebenswert!» (*Burger* 1980, 8/11.)

Rhythmus im Volleyball (1990)

Andres Hunziker (geb. 1955), im Schweiz. Verband für Sport in der Schule (SVSS) «Koordinator für Fortbildung», erkennt in seinen *«grundsätzlichen Überlegungen»* (*Hunziker* 1990) folgende Einsatzbereiche des «Lernens durch Rhythmus» im Volleyball:

- Bewegungslernen
- Feinformen, stabilisieren, variabel verfügbar machen von speziellen Techniken
- Steigerung der Übungsintensität
- Präzision (Regelmässigkeit)
- Fördern der Rhythmisierungsfähigkeit als Basispotential

Auf die Frage, weshalb eigentlich «Lernen durch Rhythmus» (auch) im Volleyball ein didaktisches Prinzip darstellt, antwortet *Hunziker* (1990, 1) mit folgenden Stichworten:

- Gemeinschaftseffekt bei der Arbeit in Gruppen
- Der Vielschichtigkeit der Bewegung näher rücken
- Verschiedene «Eingänge» der Lernenden miteinbeziehen
- Emotionales, «Inneres» antippen
- Abwechslung

Rhythmus im Hornussen (seit jeher)

Im *«Hand- und Lehrbuch»* der typisch schweizerischen Sportart *«Hornussen»* steht in den *«10 Geboten für den Abtuer»* geschrieben: «Stechen – fausten – unterlegen, heisst der Dreiklang der Zusammenarbeit im Ries.» (S. 174.) In der Bewegungsanleitung zum *«Schlagen»* (S. 118ff) wird im Zusammenhang mit dem *«Ansatz zur Beschleunigung»* der Ratschlag erteilt:

«Beim verzögerten Ansatz der Beschleunigung ist darauf zu achten, dass der Schlag trotzdem rythmisch (sic!) ausgeführt wird; in der Hornussersprache ausgedrückt: Ein zweimaliges ‹Ziehen› ist zu vermeiden.» (S. 136.)

Rhythmusbezogene Schlussbemerkung

«Aus dieser Erkenntnis ist für die Praxis der Schluss zu folgern, dass im Zusammenhang mit der Steuerung von Bewegungen dem Rhythmus (...) wegweisende Bedeutung zukommen muss. Im Prozess des Bewegungslernens sollte der Rhythmus als Lern- und Orientierungshilfe bewusst gemacht und müssen die entsprechenden Fähigkeiten gezielt entwickelt werden. (...) Bewusste innere Gliederung einer Bewegung kann eine entscheidende Lernhilfe im Sinne eines Steuerungsinstrumentes sein.» (*Hotz* 1988², 90.)

Nachweis der zitierten Literatur

Böni, A.: Warum nicht weitermähen?, in: Zs. Die Körpererziehung, 1934, 239–242.
Burger, E.: Schweiz. Mädchenturnschule, Zürich 1966.
Burger, E. (Red.): Gymnastik mit und ohne Handgeräte, in: Lehrmittelreihe: «Turnen und Sport in der Schule», Band 5, Bern 1980.
Dahinden, J.: Die Ski-Schule, Zürich 1924.
Dahinden, J.: Ski-Mambo – der einfache und natürliche Skilauf, Immenstadt im Allgäu 1958.
Eidg. Hornusserverband (Hg.): Hand- und Lehrbuch des Hornussens, Thun o.J. (etwa 1986).
Heimann, R.: Der Rhythmus und seine Bedeutung für die Heilpädagogik. Raum und Zeit als Grunddimensionen des Menschseins, Stuttgart 1989.
Herter; H.: Der Schweizerische Turnlehrerverein (STLV). Eine kritische Würdigung seiner Entwicklung zum SVSS, in: *Hotz, A.,* a.a.O.: 1983; 30–48.
Herter, H.: Turnen und Sport an der Zürcher Volksschule, Zürich 1984.
Hotz, A. (Hg.): 125 Jahre im Dienste des Schulturnens, 1858–1983, Stäfa 1983.
Hotz, A.: «Ski-Rock-and-Roll» – ein theoriegeleitetes Praxisbeispiel, in: *Hotz, A. (Red.):* Faszination «Ski» – auch in der Schule. Grundlagen – Ideen – Konzepte. Kongressbericht «Braunwald '85», Stäfa 1985; 163f.
Hotz, A.: Zum 90. Geburtstag von Josef Dahinden, in: Zs. Skilehrer und Bergführer, 1988, Nr. 71, 16.
Hotz, A.: Qualitatives Bewegungslernen. Sportpädagogische Perspektiven einer kognitiv akzentuierten Bewegungslehre, Zumikon 1986, 1988².
Hotz, A.: Wie heisst und wer war der Erfinder des «Streuli»? Auf der abenteuerlichen Suche nach einem legendären Turnpionier, in: Zs. Magglingen, 1991, Heft 10; S.18ff.
Hunziker, A.: Rhythmus im Volleyball. Grundsätzliche Überlegungen. Kursdok. SVSS, Biel 1990.
Prohl, R. et al.: «Bewegungsrhythmus» im Spannungsfeld von Anthropologie und Empirie. Tischvorlage zum Symposium «Empirische und methodische Arbeiten zum Bewegungsrhythmus» (Heidelberg, Juni 1991), Mskt., Frankfurt am Main 1991.
Rieder, H. et al.: Lernen durch Rhythmus, Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 1991, Heft 3 (3/91).
Sträuli, E.: Anleitung zur Betreibung des Turnunterrichts an den zürcherischen Volksschulen, Zürich 1863.
Zelger, F.: Ferdinand Hodler, 1853–1918. 32 ausgewählte Bilder. Einführung und Bilderläuterungen, Glattburg-Zürich 1986².